Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 3

Artikel: Die Handschrift im Bild
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1065933

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Handschrift im Bild

I. C. In jedem Gemälde gibt es die Farbe, den Ton, das Gegenständliche, die Komposition – und vieles andere mehr – zum Beispiel auch die Handschrift –

D. U. Ich kann mir vorstellen, was du unter Handschrift meinst. In einem Brief zum Beispiel – kein Mensch schreibt wie der andere – jeder hat seine Eigentümlichkeiten, wie er die Buchstaben verbindet, wie er sie verändert – aber es scheint mir doch, in einem Bilde seien der Handschrift enge Grenzen gezogen, es müssen doch Gegenstände dargestellt werden, einem Apfel muss der Künstler immerhin die Gestalt eines Apfels geben –

I. C. Ebenso hat auch der Buchstabe seine ganz bestimmte Form – wenn du die Pinselzeichnungen von Curt Manz hier ansiehst – es sind Baumgruppen und sicher würdest du sie in der Natur draussen wieder erkennen. Stelle dir vor, Dürer hätte dieselben Bäume auch gezeichnet, oder Zünd oder Hodler oder Van Gogh –

D. U. Jedes Bild würde wieder anders aussehen und doch wären es dieselben Bäume.

I. C. Der eine setzt das Bild eher aus geraden Strichen zusammen, der andere aus krummen, der eine verbindet alles mit ruhigen Linien, der andere mit nervösen Druckern – schliesslich geht die Handschrift über in den Stil und die Form des Bildes und breitet ihren Charakter über die ganze Fläche aus.

D. U. Jeder Künstler sieht die Welt eben wieder anders...

I. C. Das schon – aber bleiben wir bei der Handschrift. Es handelt sich hier weniger um das selbstherrliche « Wie ich es sehe » des Künstlers, als um seine innere Gebundenheit.

D. U. Also nicht Freiheit, nicht Persönlichkeit ?

I. C. Ich meine die Seele, die, wenn sie von der Aussenwelt berührt wird, in dem ihr eigenen Rhythmus ins Schwingen kommt.

D.U. Dann malt der Maler nach deiner Meinung – wie soll ich sagen ? – instinktiv ? – ohne dass sein Wille eigentlich daran beteiligt wäre ?

I. C. Sein Wille findet den Niederschlag gerade darin, dass er das objektiv Sichtbare, Kontrollierbare, Verwertbare mit seinem eigenen seelischen Rhythmus in Einklang bringt, beides aneinander sozusagen misst, das eine im andern aufgehen lässt, das scheinbar Unmögliche möglich macht. Er bringt seine eigene Seele, die Seele eines einzelnen in der konventionellen Erscheinung der Dinge und durch sie zum Ausdruck, zur Gestaltung, in einem gewissen Sinne sogar zum Dasein.

D. U. Denkst du also nicht, dass das Persönliche im Kunstwerk von ausschlaggebender Bedeutung sei ?

I. C. Sofern das Persönliche in diesem Willen zum Einklang liegt. – Doch darin zeigt sich gerade der Wert der Handschrift, sie muss echt sein und doch lesbar.

D. U. Was nennst du echt ?

I. C. Keine Schauspielerei, keine angenommene und keine angelernte Manier. Echt ist sie, wenn sie jederzeit aus dem Kampf für und gegen das Persönliche, für und gegen das konventionell Objektive hervorgegangen ist zugunsten des Zusammenklangs beider –

D. U. Was man das Harmonische in der Kunst nennt ?

I. C. Man kann es so nennen. Man kann es auch die Seele der Kunst nennen. Es ist das Geheimnis aller Kunst, dass sie Persönlichstes, Innerliches und Seelisches mit anschaulicher Allgemeinverständlichkeit zu verbinden weiss.

Gubert Griot.